

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 64 (2014)  
**Heft:** 256

**Artikel:** Ein falscher Vierer von 1788 aus Solothurn  
**Autor:** Schinzel, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-685837>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das auf den regulären Vierern von Solothurn nicht vorhandene F am Schluss der Legende der Rückseite lässt für einen kurzen Moment die Vierer der Stadt Freiburg im Üechtland denken<sup>5</sup>, welche dort aber die Legende SANCTUS NICOLAUS tragen (Abb. 3), wobei auch hier keine offiziellen Vierer aus dem Jahr 1788 bekannt sind. Hier fehlen denn auch die Buchstaben seitlich des Wappens, und die Freiburger und Solothurner Wappen sind zwar ähnlich, doch besitzt auch das Freiburger Wappen keinen mittleren Querbalken. Weiter zeigt die vertikale Schraffur, die in der Heraldik für rot steht, auf unserem Stück eindeutig, dass es sich hier um das Solothurner Wappen handeln muss, da das Freiburger Wappen mit schwarzem oberen Teil den heraldischen Regeln entsprechend kariert dargestellt ist. Ebenso entspricht das sogenannte Ankerkreuz auf der Rückseite sehr genau dem Kreuz der Solothurner Vierer und unterscheidet sich deutlich vom Blumenkreuz der Freiburger Exemplare, welches zusätzlich auch noch Verzierungen in den Winkeln aufweist.



Abb. 3: Freiburg, Vierer 1790.

Ein Blick in die grösseren öffentlichen Sammlungen in Basel, Bern, Winterthur und Zürich zeigt lediglich im Münzkabinett des Schweizerischen Nationalmuseums zwei weitere Exemplare<sup>6</sup>. Ebenso wenig finden sich Exemplare unter den Fundmünzen des Kantons Solothurn, wo Fälschungen aber durchaus vorkommen.



Abb. 4: Stück im SLM, Inv.Nr. M-13762.



Abb. 5: Stück im SLM, Inv.Nr. LM-AB119.

Von den beiden Stücken im Nationalmuseum wurde das eine (M-13 762, Abb. 4) in den 80er Jahren im Münzhandel erworben, das zweite (LM-AB1 196, Abb. 5) stammt aus der Sammlung Arthur Bally, der selbst aus Schönenwerd im Kanton Solothurn stammte, und kam aus dieser Sammlung direkt ins Schweizerische Nationalmuseum.

Wie im Auktionskatalog erwähnt, scheint man beim Stück aus der Sammlung Zuberbühler auf den ersten Blick eine Überprägung zu erkennen, doch zeigt ein Vergleich mit den beiden Stücken im Nationalmuseum, dass sie alle dieselben Fehler aufweisen und daher alle von demselben, unsorgfältig hergestellten Stempel stammen. Ganz auszuschliessen ist eine Überprägung dennoch nicht, da der obere Teil der Vorderseite, wo sich auf dem Zuberbühler-Stück als weitere Spuren einer Überprägung identifizierbare Reste zeigen, auf den beiden Stücken im

<sup>5</sup> Vgl. das Schreiben von E. Tobler (Anm. 1).

<sup>6</sup> Freundliche Auskünfte von M. Matzke (HMB), D. Schmutz (BHM), B. Zäch (Münzkabinett Winterthur) und H. von Roten (SNM).



- 7 Vgl. Auktionstext und Brief von E. Tobler (Anm. 1).
- 8 Vgl. z. B.: E. TOBLER, Fälschungen von Schweizer Münzen, HMZ 1972, S. 1–6, 49–54, 105–110 und 183–187; T. VON LIEBENAU, Fälschung der Batzen von Bern, Freiburg und Solothurn, BSN 9, 1890, S. 118–120; C. FROIDEVAUX, Neuchâtel: faux batz à la fin du 18e siècle, SNR 76, 1997, S. 231–261 oder C. FROIDEVAUX, Faux batz du Valais au millésime 1708, 1710, 1721 et 1723: fabrication à Neuchâtel en 1761?, SM 52, Heft 206, 2002, S. 24–30.
- 9 TOBLER (Anm. 8) kennt falsche Halbkreuzer (= Vierer), resp. Ein- und Zweipfennig-Stücke aus Chur, Obwalden, St. Gallen, Appenzell und der Abtei Reichenau, wobei alle diese Stücke aber kaum Inschriften tragen.
- 10 Vgl. TOBLER (Anm. 8) 110, Nr. 41.
- 11 Für eine Zusammenstellung der relevanten Eintragungen, vgl. SMK VII, S. 32–33.
- 12 Zur Fälschung geradezu prädestiniert und dementsprechend beliebt waren vor allem im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die als internationales Geld konzipierten französischen Gold- und Silbermünzen. Vgl. dazu: A. CLAIRAND - C. FROIDEVAUX, Vie «ordinaire» d'un faux-monnaieur suisse : Pierre Lemaître (env. 1661 – env. 1717), in: A.-F. AUBERSON - H. R. DERSCHKA - S. FEY-KUPPER (Hrsg.), Faux – contrefaçon – imitations. Actes de quatrième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Martigny, 1<sup>er</sup>-2 mars 2002) (Lausanne 2004), S. 235–254.
- 13 Ratsmanuale der Stadt Solothurn (RM) 1783/166.
- 14 RM 1787/536.
- 15 Für diesen Hinweis sei Christian Weiss (IFS) herzlich gedankt.

Landesmuseum nicht mehr auf dem Schrötling Platz fand. Allerdings würde eine Überprägung auf andere Vierer, wie auch Edwin Tobler bemerkte, für einen Fälscher eher wenig Sinn machen, da sich dadurch kaum Gewinn erzielen liesse. Auch die Möglichkeit eines Beischlags wurde von Tobler in Erwähnung gezogen, doch kommen erstens Beischläge gegen Ende des 18. Jahrhunderts eigentlich nicht mehr vor und zweitens stellt uns auch unter dieser Hypothese die Jahreszahl vor weitere Probleme, da die Stücke sich vor ihre Vorbilder datieren. Auch der hinzugefügte goldene Mittelbalken des Wappens erscheint sinnlos: «Was den Hersteller dieser Münze betrifft, kann ich mir nicht viel vorstellen, auch seine Gründe für sein Tun sind mir unklar.»<sup>7</sup> Ein unter Fälschern beliebtes Nominal scheint seit dem 17. Jahrhundert der Batzen gewesen zu sein<sup>8</sup>, doch besitzt dieser immerhin noch den acht-fachen Wert unseres Vierers. Allerdings kommen Fälschungen von Kleinstnominalen besonders im 18. Jahrhundert durchaus vor<sup>9</sup>. Eine äusserst interessante Parallele zu unserem Stück stellt ein falscher Solothurner Konkordatsbatzen dar<sup>10</sup>. Auch dieses Stück trägt auf der Rückseite eine völlig willkürliche Legende, während die Vorderseite mit dem Original übereinstimmt. Allerdings sind die Stempel des Batzens vollständig geschnitten, bei denjenigen unseres Vierers aber sind zumindest die Legenden gepunzt. Ebenso liegen die (zwar deklarierten aber in beiden Fällen offiziell nicht vorkommenden) Prägedaten, 1788 für den Vierer, 1821 für den Batzen, ziemlich genau eine Generation auseinander und die Vorlagen stammen zwar aus derselben Stadt, doch liegt zwischen ihnen eine einschneidende Währungsreform. Sie stammen also vermutlich nicht von demselben Fälscher.

Ein Blick in die Ratsmanuale der Stadt Solothurn, wo sich zwar mehrere Eintragungen finden, an denen von Fälschungen berichtet und vor solchen gewarnt wird, hilft uns im Bezug zu unserem Stück aber leider auch nicht weiter<sup>11</sup>. Namentlich erwähnt sind vor allem Gold- und Silbermünzen, deren Fälschungen im Geldumlauf selbstredend einen sehr viel grösseren Schaden anrichten als Fälschungen eines Vierers, des kleinsten Nominals des 18. Jahrhunderts<sup>12</sup>. So wurden auch bei der einzigen auf Solothurner Boden begangenen und geahndeten Falschmünzerei in dieser Zeit 10-Batzen-Stücke hergestellt<sup>13</sup>. Allerdings erfahren wir aus den Ratsmanualen, dass 1787, also ein Jahr vor dem Datum auf unserem Stück, ein gewisser Goldschmied Schürmann aus Luzern die Lehre bei der Solothurner Münze antrat<sup>14</sup>. Ob unsere Stücke wohl in einem Zusammenhang mit diesem stehen? Könnte es sich also bei diesen Prägungen um eine Art Proben oder Versuchsprägungen handeln? Während, wie oben erwähnt, eine Überprägung für einen Fälscher kaum sinnvoll erscheint, dürfte dies in einer offiziellen Prägestätte hingegen, im Sinne einer effizienten Materialnutzung, durchaus von Nutzen gewesen sein. Auch könnten gewisse Merkmale als Spuren einer Umarbeitung der Stempel interpretiert werden, was bedeuten würde, dass diese, wie womöglich auch die Schrötlinge, wiederverwendet wurden<sup>15</sup>. Bei diesen Prägungen wäre dann vor allem Wert auf das Münzbild, das sich ja durchaus von der vorhergehenden 1761er Serie unterscheidet, gelegt worden, wobei der gepunzten Legende keine Beachtung geschenkt wurde. Denn besonders auf der Vorderseite ist auffällig, dass, obwohl die benötigten Buchstaben eigentlich zur Verfügung gestanden wären, kein Wert auf eine auch nur ähnliche Anordnung wie bei den regulären Prägungen gelegt wurde.

Zusammenfassend lassen sich also hauptsächlich zwei Theorien zu unserem Stück formulieren. Erstens, und wohl auch wahrscheinlicher, könnte es sich um eine zeitgenössische Fälschung handeln. Diese wäre dann vermutlich nach 1789 hergestellt aber mit der Jahreszahl 1788 versehen worden. Es bleiben dabei aber wesentliche Fragen nach den Motiven des Fälschers offen, warum beispielsweise die Legende der Vorderseite derart willkürlich angeordnet ist, während auf der Rückseite sehr wohl Wert auf eine «originalgetreue» Legende gelegt wurde. Grundsätzlicher stellt sich dabei auch die Frage, ob sich eine Fälschung von solchen Kleinstnominalen überhaupt lohnt. Die unsorgfältige Art der Herstellung des Stempels widerspricht auch eigentlich den zur Verfügung gestandenen Mitteln, namentlich den verschiedenen Punzen der Buchstaben und womöglich sogar weiterer Elemente des Münzbildes. Als zweite Möglichkeit können wir deshalb die sicherlich etwas gewagtere These vorbringen, dass es sich bei unserem Stück um eine Art Probe- oder Versuchsprägung der Münzstätte in Solothurn handelt, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Lehrling aus Luzern, aus der dann die 1789 einsetzende Viererserie hervorging. Bezeichnenderweise ist nämlich, abgesehen vom Münzbild, die Jahreszahl, das einzig sicher identifizierbare Element auf unserem Stück. Allerdings muss man sich auch hier, sozusagen im Umkehrschluss, die Frage gefallen lassen, warum ein Goldschmied, der ja sicherlich feines und genaues Arbeiten gewohnt ist, derart krude Proben herstellt.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1 und 2: Sincona AG.

Abb. 3: Hess-Divo AG.

Abb. 4 und 5: Schweizerisches Nationalmuseum.

Christian Schinzel  
Münzkabinett Winterthur  
Lindstrasse 8  
8402 Winterthur